

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 16. Februar.

Dritter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Merkwürdige Dörfer, Bäder und Burgen Schlesiens.

Wallisfurth, Kr. Glog mit 4 Anth., herrschaftl. Schloß, 550 G.; 1 Eisenhammer, in dessen Nähe sich 5 Stahlquellen befinden, 10 Rührhütten. — Das großartige prächtige Schloß ist 1735 vom kaiserl. Feldmarschall Grafen von Wallis erbaut. 2 Obelisk aus Sandstein, deren Fuß in eine kleine Kolonade ausläuft, eröffnen den Vorhof, umschlossen von dem Hauptgebäude und 2 Flügeln; 1 Springbrunnen in seiner Mitte, herrliche Drangerie zur Linken, Blumenbeete zur Rechten. Das Hauptgebäude, dessen Inneres letzter im Jahre 1827 ausgebrannt ist, enthielt in der Mitte einen riesigen Saal, dessen Fenster 7 Ellen breit und verhältnißmäßig hoch waren. Außer ihm waren noch 63 meist saalhafte Zimmer vorhanden; und die gewölbt mit Fenstern versehenen Ställe wurden von doppelter Säulenreihe getragen.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Das Mannköningsschießen.

Novelle von Julius Heinrich.

(Fortsetzung.)

4.

»Seid Ihr noch zu schwach, wacker Stadtvogt des fürstlichen Schweidnitz, edler Erbe von Volkos ritterlicher Tugend, mein Verlangen zu erfüllen, so will ich mich bescheiden auf günstigere Verhältnisse,« schloß artig von Hochberg.

»Gnädiger Graf, Euer mich ehrender Wunsch wird mir Befehl, und da mein braver Arzt, der seelenvolle Vater Benedikt, mir gestattet, mich als Genesenen zu betrachten, und da ich mich stark fühle zu meiner Erzählung, so habe ich nur zu

bitten, mir bis zu Ende ein geneigtes Gehör zu verleihen, und Ihr werdet gleich mir die Ueberzeugung gewinnen, daß der tapfere Christoph eher Mitleid als Strafe verdiene, denn in der That ist es ein stiller Wahnsinn, der ihn bewohnt, und Schuld trägt an seinem anscheinend frevelhaften Beginnen.«

»Ich werde Eure Rede einsaugen mit Begier, und muß gestehen, daß Christoph Günther mein ganzes Interesse in Anspruch nimmt, ja ich muß bekennen, daß ich ihm meine Achtung sogar nicht versagen kann; denn er hat gefochten wie ein Mann, würdig einem Bewohner und Sohne der Volkstadt, habt daher, edler Stadtvogt, die Güte, zu erzählen, damit ich erkennen lerne, was für den Unglücklichen sich thun lasse.«

»Nun, so höret, gnädiger Graf! —

Anno 1522, als zur Beilegung der Münzstreitigkeiten der Herr Markgraf Georg von Brandenburg auf Befehl Sr. Majestät von Boheim nach Breslau gekommen war, und Deputirte aus der Bürgerschaft unserer Vaterstadt verlangte, wurde durch das Loos entschieden, wer gen Breslau ziehen sollte. Auch ich befand mich unter denen, die dazu ausersehen waren, was mich, da ich eine Bürgerdiene, des Kaspar Rohnstöck's Tochter, Luitgarde, mit aufrichtiger Liebe verehrte, sehr schmerzlich betraf, weil es das Aussehen hatte, daß eine baldige Rückkehr wegen der Standhaftigkeit unserer Bürgerschaft, in Betreff der Weigerung, das Boheimische Geld anzunehmen, nicht zu erwarten stehe, und ich meine Geliebte in der stürmmedrohenden Zeit allein den Gefahren eines zu erwartenden Fehdezustandes ausgesetzt sehen mußte. Denn ihr Vater ist schon bei Jahren; und dieser Umstand ließ mich befürchten, daß es ihm an Kraft gebrechen möchte, sich und seine Kinder mit der nöthigen Umsicht zu schützen. Aus diesem Grunde nahm ich das Anerbieten Kunz Günthers, eines intimen Freundes von mir, der ein eifriger Verfechter des Schweidnitzer Münzrechtes, ein eben so talentvoller als energischer Mann, und ein tüchtiger Sprecher war, sehr gern an, für mich die Deputirtenstelle zu übernehmen, zumal ich ihm dadurch einen großen Gefallen erzeigte; denn es dächte ihm eine besondere Ehre, als Verfechter der gerechten Sache seiner Vaterstadt aufzutreten, mit Kraft aufzutreten ge-

gen einen angesehenen Fürsten. Leider hat er die Ehre theurer bezahlen müssen.

Es wurde, wie Euch, Herr Graf, bekannt ist, am 12. Juli 1522 nebst Thomas Leckern und Jakob Frühauf auf dem Paradeplatze zu Breslau, vor den Fenstern des Markgrafen, und auf des Letztern Befehl schimpflich gemordet von Henkershand.

Seit jener Zeit wurde der Bruder des Getödteten, Christoph Günther, mein ärgster Feind, denn der Schmerz über den schmachvollen Tod seines bis zur Uebertreibung geliebten Bruders schien seine Sinne verwirrt zu haben, er hegte von da an den ganz nährstischen Wahn, ich sei an dem Tode seines Bruders schuld, ja, ich wäre sein mittelbarer Mörder. Dazu kommt noch, daß Christoph Günthers Herz mit dem meinigen eine Wahl getroffen, daß er Luitgarden Rohnstock, die ihn, ich weiß es nicht, warum — verrathet und dagegen mir mit innigem Gefühle zugethan ist, zu seiner Lebensgefährtin sich ersehen und vom Vater Zusage erhalten hat. Er kennt das Verhältniß zwischen mir und Luitgarden, und ich behaupte, daß er zu entschuldigenden sei, wenn er auf mich, wie es der Fall ist, einen tödtlichen Haß geworfen habe, auf mich, der ich, zwar unschuldiger Weise, seine edelsten Gefühle in seiner männlichen Brust vernichtet! — Berücksichtigt die Verhältnisse, gnädiger Herr Graf, und thut alles Mögliche, den Unglücklichen zu retten von jeder Strafe; thut es bald, Herr Graf, denn der Consul, Herr Kaspar Freund, ist ein jähzorniger, raschhandelnder Mann, und ich fürchte Alles für den in seiner Gewalt Befindlichen, da derselbe in mir und meinen Herren Begleitern die Ehre des Rathes empfindlich gekränkt sieht. Der Stolz des Bürgermeisters verleitet denselben, in der Handlungsweise Günthers einen Hochverrath zu entdecken, er hat große Gewalt in Händen, er will sein gesunkenes Ansehen durch eiserne Strenge emporrichten, und Günther schwebt in Lebensgefahr. Eilet, eilet, edler Herr, rettet den Unglücklichen, er soll meinerwegen nicht gekränkt werden, ich will nicht als der böse Engel seiner Familie erscheinen, ich verzeihe von ganzem Gemüthe dem Beleidigten die mir verursachten harten Schmerzen!

Der Stadtvogt hatte geendet, die Rede hatte ihn angestrengt und ergriffen, er lehnte sich zurück auf das Kissen, und eine schöne Thräne perlte herab über sein bleiches, abgemagertes Antlitz, das aber dennoch hübsch geblieben.

Herr Hans Heinrich von Hochberg sprang auf, ein erhabenes Gefühl durchzuckte seine Brust, er konnte, seiner nicht Herr, sich nicht enthalten, den edlen Stadtvogt von Schweidnitz zu umarmen; einige Zeit noch ruhte wohlgefällig das blaue Auge auf dem Manne, den er achten mußte ob seiner ablichen Gefinnungen; dann rief er enthusiastisch, die Hand wie schwellend emporhebend:

»Stephan Adam, Ihr rührt mich zu Thränen, zu Thränen, die einen Mann nicht schänden, weil sie das Gefühl für Tugend aus den Augenbrüsen preßt. Um Eurerwillen soll er gerettet werden von aller Strafe. Gern will ich ihm den Frevel vergeben, daß er den Frieden innerhalb meines Gebietes gestört, zur Stunde reife ich nach Schweidnitz! — Doch höret, ehrbare Bürger von Schweidnitz, Kaspar Vogt und Balzer Zürich,

auch Ihr seid schwer gekränkt an Leib und Leben von dem uns Gefangenen, und auch Ihr werdet Eure Verzeihung hoffentlich der unsrigen verbinden!«

Nur ein ganz roher, ganz fühlloser Mensch kann in einem solchen Momente, der heilig ist und göttlich, der den Menschen emporhebt zum Throne des allmächtigen Gottes, der ihm beweist die Verwandtschaft mit dem ewigen Vater im Himmel kalt und herzlos bleiben. Keineswegs aber war dies bei unsern Helden der Fall, sie riefen einstimmig von ihrem Lager herüber, daß auch aus ihrem Herzen jeder Gedanke an Rache gegen Christoph Günther gewichen, und daß sie nimmer sich veranlaßt fühlen würden, den Angeklagten zu verfolgen.

Der Graf von Hochberg drückte den biedern Männern herzlich die Hände, und verließ mit großer Eile, salutirend, das Zimmer seiner Schützlinge.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Das war klug gehandelt.

Herr Leckerhaft, ein rüstiger Witwer von vierzig Jahren, befand sich vor einiger Zeit in einer sonderbaren Verlegenheit. Er bedurfte eine Haushälterin, befürchtete aber, sich seiner Schwäche in diesem Punkte bewußt, daß, wenn er ein passables Frauzimmer zu sich nähme, er bald zu vertraut mit denselben umgehen und sie den ihm schuldigen Respekt aus den Augen setzen würde. Nachdem er die Sache hin und her überlegt und eingesehen hatte, daß er, wenn er nicht ein höchst elendes Leben führen wolle, entweder heirathen, oder eine Haushälterin anschaffen müsse, gab er einer Dienstubenvermietherin den Auftrag, ihm ein grundhäßliches Weibsstück zu besorgen. Unterdessen zur Wahl vorgeschlagenen erhielt Susanne den Vorzug, ein Subjekt, bei dessen Bildung die Natur einen besondern Plan befolgt zu haben schien. Was an andern Schönen fein und zart und klein zu seyn pflegt, das war an ihr außerordentlich groß und stark. Aus jedem ihrer Vorderzähne hätte man einen guten Stockknopf, — wenigstens eine Nadelbüchse drehen können. In ihren Mund konnte sie ein Böhmenbrod ohne Mühe hineinstecken. Die Haut auf ihren Lippen war so dick, wie Sohlenleder; das hervorragende Kinn war zierlich ausgebogen. Ueberhaupt hatte ihr Gesicht die Figur, welche man dem ersten Viertel des Mondes im Kalender zu geben pflegt. Ihre Hände und Füße schienen gar nicht zu ihrem Körper zu gehören. Mit der flachen Hand konnte sie einen ganzen Ziegelstein bedecken; die Füße hatten eine so allertliebste Krümmung, daß sie sich gar nicht zwingen durfte, wie eine Ente zu gehen. Die Nägel an ihren Händen, welche sie, um nicht die Zeit unnütz zu verschwenden, nicht eher, als bis ein Schalljahr einfiel, abzuschneiden pflegte, erregten schon bei ihrem ersten Anblick eine Art von Ehrfurcht, und ihre Fußtapfen waren so breit, daß man auf jedem ein

Neße Erbsen aussäen konnte. Kurz — Susanne war eine zweite Venus, recht zur Liebe geschaffen. Ihre Seele aber hatte fast noch schönere Eigenschaften, als ihr Körper; sie unterschied sich von vielen Frauenzimmerseelen durch eine glänzende Schwärze.

Wer Herrn Leckerhaft besuchte, mußte durch den Anblick eines solchen Schauspiels, wie seine Wirthschafterin, empört werden. Und dennoch — wer sollte es glauben? — wollen Freunde bemerkt haben, daß Susanne ihrem Herrn über das Maul fährt, bisweilen auch freundlich die Wangen streichelt, was er sich auch ruhig gefallen läßt. Muß man also nicht glauben, daß Herr Leckerhaft an den Reizen derselben Gefallen gefunden hat? O die kluge Wagh! (K.)

Klagen eines Miethers.

O wie glücklich ist doch der Besitzer eines eigenen Hauses! Man klagt zwar über die vielen Lasten, die damit verknüpft sind, aber gern würde ich dieselben tragen, und alle Abgaben mit Freuden entrichten, — selbst mit Entbehrungen, — mir bliebe doch das süße Gefühl, in meinen vier Pfählen ungestört zu seyn.

Ein armer Miether ist weit übler dran, denn er hängt immer von den bösen Launen seines Wirthes ab, und oft liegt er mit ihm in offenem Streite.

Mir geht dies so in meinem Quartiere, und vielleicht habe ich nicht einmal den schlimmsten Wirth.

Ich habe nach dem Contract z. B. das Recht, mich des gemeinschaftlichen Trockenbodens zu bedienen, und auch auf dem Hofe zu trocknen. Will ich das erstere, so lasse ich es 8 Tage vorher meinem Wirth sagen, wenn ich waschen lassen will. Um mich zu schänken, läßt er dann gewöhnlich auch waschen, und wenn ich glaube, daß der Boden leer ist, hängt er voll von seiner Wäsche. Eigentlich sollte das nicht seyn, aber er entschuldigt sich damit, daß er geglaubt habe, sie würde früher trocken werden, und mir bleibt nichts übrig, als entweder in meinen Zimmern zu trocknen, oder, wenn es die Witterung erlaubt, eine Zuflucht zu einem Trockenplage zu nehmen, wo ich dann dafür bezahlen muß.

Benutze ich den Hof zum Aufhängen, so ist zehn gegen eins zu wetten, daß er an einem solchen Tage, wo die Passage etwas beengt ist, entweder Holz fahren und im Hofe hauen, oder etwas repariren läßt. Bei dieser Gelegenheit wird die Wäsche durch die Arbeitenden von den Leinen gerissen und beschmutzt, und ich erhalte die Hälfte davon so verdorben zurück, daß ich besser gethan hätte, sie gar nicht waschen zu lassen. — Geht kein Holz zu fahren, oder ist nichts zu repariren, so wird meine Wäsche auf andere Weise gleicher Gefahr ausgesetzt. Es wird ein Wöttcher geholt, der alten Fässern neue Reifen anlegen muß, oder die liebe Jugend des Wirthes spielt Ball, läßt Drachen steigen, und reißt die Leinen los. Gewöhnlich werden noch Spielkameraden aus der nächsten Elementarschule herbeigeholt,

und wenn ich ein Wörtchen über den Unfug verliere, so heißt es: »Jugend hat nicht Tugend; — man kann die Kinder doch nicht in den Keller sperren,« u. dgl. — Einmal ließ der Wirth sogar an einem solchen Tage, den ich zum Wäschetrocknen gewählt hatte, auf dem Hofe ein Schwein schlachten, das erste seit sieben Jahren, und das meiste Blut, das zur Wurst sehr gut hätte benutzt werden können, erhielt ich auf meine Oberhemden und Bettüberzüge.

Zuweilen wird das Haus fast bei hellem, lichten Tage zugeschlossen, und meine Diensthofen müssen beständig, den Hausschlüssel in der Hand, Trepp' ab, Trepp' auf laufen, um die zu mir Kommenden einzulassen. Dies geschieht gewöhnlich, wenn mein Wirth zufällig erfährt, daß ich einmal des Abends Gesellschaft bei mir habe, und es thäte Noth, an diesen Tagen einen eigenen Thürsteher zu mietzen.

Ist etwas in der Wohnung ruiniert, das, nach dem Contract, der Wirth wieder herstellen muß, so darf ich es nicht wagen, ihn mündlich darum zu bitten, oder darum bitten zu lassen, denn er hat vorgeblich so viel wichtige Dinge im Kopfe, daß er es vergißt. Ich muß deshalb mit ihm weitläufig correspondiren, und wenn ich es erträglich gemacht haben will, noch immer Geld aus der Tasche zulegen.

Doch dies wäre noch zu ertragen, aber trotz aller seiner Geschäfte muß ich mich, so zu sagen, aus dem Hause schleichen, wenn ich nicht von ihm an der Hausthüre erreicht, und mit seinen langweiligen Gesprächen um meine schöne Zeit gebracht werden will. »Erlauben Sie!« — ruft er mir zu, hält mich fest und erzählt mir lang und breit, was gestern in den Stadtblättern gestanden hat, nachdem ich es schon lange selbst gelesen. Das Tröstlichste dabei ist für mich, daß er auch den Beobachter hält, und ihm meine gerechten Klagen über ihn hoffentlich zu Gesicht kommen werden.

Das Härteste, was mir begegnete, war neulich, als ich sehr krank daniederlag. Es fiel meinem Wirth ein, Musikanten holen zu lassen; es waren aber eben keine Virtuosen, und diese Leutchen stimmten unter meinem Fenster eine so Ohren- und Herzzerreißende Musik an, daß ich, da ich nach einem Nervenfieber noch an den heftigsten Kopfschmerzen litt, wie auf die Folter gespannt war. Ich ließ den Mann sehr höflich ersuchen, mich in meinem kranken Zustande etwas zu schonen, aber statt einer artigen Antwort erhielt ich eine impertinente: »Er wäre Herr in seinem Hause, und Niemand habe ihm zu befehlen,« und nun ließ er, mir zum Trost, bis tief in die Nacht die Straßenvirtuosen einen solchen Lärm mit ihren Blasinstrumenten machen, daß ich dadurch wieder einen Rückfall bekam, und mein Arzt sehr für mich besorgt war.

Der Himmel schenke mir doch ein eigenes Häuschen, wo ich in Frieden leben kann*!)

*) „Ich wünschte mir ein kleines Privatvermögen!“ sagt Nante, — und andere Leut: wünschen sich etwas Aehnliches, verheerter Herr Einsender. D. A.

So geht es in großen Städten!

»Ich stand,« so erzählte Jemand, »eben vor meinem Rasstrische und hatte die halbe Seite abrasirt, als meine Frau im Nebenzimmer laut aufschrie, denn ihr liebster Kanarienvogel war aus dem Bauer zum Fenster hinaus geflogen.

Mich ganz vergessend, warf ich mich, wie ich war, ins Fenster und schrie: »Heda, schafft mir doch den Flüchtlings wie der!« Das Unglück wollte, daß nach jener Richtung zu ein kleiner Bursche lief, dem auf meinen Ruf sogleich ein Paar nahestehende Fleischerburschen nachsetzten, meinend, er habe in meinem Hause etwas gestohlen. Den Irrthum gut zu machen, rief ich ihnen nach, mit der Hand nach dem Hause meines Nachbarn zeigend, wo der besiedelte Flüchtling seinen Ausflugs schon zu bereuen schien. Niemand aber bemerkte das Törichte, sondern Jeder wollte aus dem Schrei meiner Frau und dem Rasirmesser, das ich noch in der Hand hielt, zwei ernstere Dinge zusammenreimen; kurz es währte keine halbe Minute, so gab es einen Auflauf. Endlich erblickt man den Vogel; ein Tischler bringt eine Leiter und setzt sie gegen das Nachbarhaus, ist aber so ungeschickt, 2 Scheiben dabei zu zerbrechen. Wie er endlich hinaufgestiegen war, fährt ein Kutscher gegen die Leiter, sie stürzt mit dem darauf Stehenden, welcher ein Wein bricht und die Leiter zertrümmert. Sein Schrei vergrößert den Auflauf; man verfolgt den Kutscher, hebt den Beschädigten auf, beklagt ihn. Unterdeß haben die Fleischerburschen auch den unschuldigen kleinen Knaben gebracht, und ihn praenumerando etwas von der vermeintlich verdienten Strafe empfinden lassen. Je heftiger ich demonstrirte, desto mehr leitete ich die Menge irre. Einige, den Vogel noch nicht bemerkend, halten dafür, ich zeige nach der Wache, laufen hin und holen sie. Gensd'armen, Soldaten erscheinen. Ich eise noch heftiger — das unglückliche Rasirmesser gleitet mir aus der Hand, einem ganz nahestehenden Neugierigen auf die Stirn fallend und diese beträchtlich ritzend. Man hebt Faust und Stock gegen mich auf, der Skandal wird immer größer. Es war eine zweite Auflage des babylonischen Thurmbaus, als endlich ein Polizei-Kommissarius, ein sehr besonnener, vernünftiger Mann, erschien und hörte und dann handelte. Nachdem er die Menge durch Zureden besänftigt und belehrt, gab er mir folgende wohlgemeinte Rathschläge: Die zerbrochenen Scheiben und die zertrümmerte Leiter zu bezahlen, dem Tischler das Wein und dem Stirnverletzten die Stirn heilen zu lassen, den beiden Fleischerburschen eine Verfolgungsprämie und dem unschuldig erwischten Knaben ein kleines Schreckengeld zu zahlen! — So wurde ich einer hübschen Summe los, um eines nicht einmal wiedergefangenen Kanarienvogels willen, und mußte Gott danken, daß es nicht mehr Unfug gegeben hatte.«

Miscellen.

Die stärkste Vetter- und Bafenschaft ist unstreitig die des Kaisers von China. Die Familie besteht gegenwärtig aus 6000 Personen, die in direkter oder indirekter Linie von den Kaisern abstammen, und von der Familie anerkannt und pensionirt sind.

Neulich zeigte der Thermometer in Madrid 6 Grad unter Null, und man fand am Flusse Manzanares ein Paar Bäckerinnen erfroren. — Sonderbar! Es geht doch sonst in Spanien sehr heiß zu! —

(Ein Wortspiel.) Napoleon, der in der Conversation nicht der Feinste war, sagte einem bedeutenden Manne eine so derbe Unart, daß dessen gegenwärtige Gemahlin sichtbar darüber erschrak. Ein General Napoleons wollte den guten Ruf der französischen Galanterie erhalten wissen, und bat später die Dame, die Franzosen ja nicht nach der Rinde (l'écorce — le corse) zu beurtheilen.

Papierschnikel.

In gewissen Ständen herrscht der Glaube, daß man kein großer Mann werden könne, wenn man nicht auf Reisen gewesen sei. Wie würden hiegegen nichts einzuwenden haben, wenn man über die auf Reisen zu erwerbende Weltkenntniß, die kein philosophischer Bücherkram ersetzen kann, richtige Ansichten hätte. Leider ist der Zweck des Reisens bei so vielen Menschen kein anderer, als Vervollkommenung in denjenigen Kasten, die im Heimathlande noch nicht gehörig raffinitirt sind. Sie sind auch auf Reisen gewesen, hochgeehrter Herr Gänsestich! Aber — was haben Sie mitgebracht? Einen Kopf voll Wind, ein Herz voll Schmutz, und einen Körper voll Gist.

Um die Alles beobachtenden und überall hindringenden Augen gewisser Leute zu bezeichnen, braucht man den Ausdruck Argusaugen. Allein diese Metapher ist in manchen Fällen unpassend. Herr *** hat nur ein Auge, aber mit diesem einen Auge sieht er an den Werken der Schöpfung, an der Einrichtung der Welt, an der Religion, an der Sittenlehre, an den Wissenschaften, an den Werken der Kunst und des Gesamts, an allen Menschen, auch sogar an seinen besten Freunden, tausend Fehler. Das ist aber auch ein Auge! —

Brief-Kontrolle.

Von L....s. Es thut mir leid, daß Ihre Wünsche nicht in Erfüllung gehen können. — Von L....d. Schön! — Von A. Gr. hatten. — Jeder „Unbefangene“ hat sehr Recht, — unsere Schuld ist es nicht!

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstag, Donnerstag und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.